

Das künstlerische Leben in Basel vom 1. November 1908 bis 31. Oktober 1909

Autor(en): Robert Grüninger

Quelle: Basler Jahrbuch

Jahr: 1910

<https://www.baslerstadtbuch.ch/.permalink/stadtbuch/8c6020fa-5c5f-4bf7-a4fa-12c1e7ac65ca>

Nutzungsbedingungen

Die Online-Plattform www.baslerstadtbuch.ch ist ein Angebot der Christoph Merian Stiftung. Die auf dieser Plattform veröffentlichten Dokumente stehen für nichtkommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung gratis zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrücke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger schriftlicher Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des vorherigen schriftlichen Einverständnisses der Christoph Merian Stiftung.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die Online-Plattform [baslerstadtbuch.ch](http://www.baslerstadtbuch.ch) ist ein Service public der Christoph Merian Stiftung.

<http://www.cms-basel.ch>

<https://www.baslerstadtbuch.ch>

Rud. Dürrwang, Paul Kammüller, Ernst Breitenstein, Emil Schill, Rud. Löw, E. Beurmann, H. B. Wieland, Franz Krauß, Gottfried Herzig, W. Degoumois, Emil Alder, Wilhelm Balmer, Abr. Mayer, Ad. Siegrist, Otto Mähly, Fritz Moß, Jakob Wagner, Hans Söffert, Ed. Böllm, Albert Wagner, Jakob Billeter, Amélie Mons=Imhof, August Heer, Jakob Hofmann und Hans Frei. Im untern Saale war der Entwurf des Architekten Eduard Linder zu einem Nationaldenkmal in Schwyz ausgestellt.

Vom 1. bis zum 17. Oktober hatte in der Aula der obern Realschule der Zeichnungslehrer Hermann Hinderling eine Sonderausstellung seiner Gemälde veranstaltet.

Den Schluß des außergewöhnlich reichen Kunstjahres bildete eine Ausstellung, die sich Salon français nannte und von Herrn Marc-Dardouville in Paris arrangiert war. Sie umfaßte Werke der jüngsten französischen Salons (125 Bilder und Radierungen, 18 Skulpturen) und bot ein anziehendes Bild vorzüglichen französischen Könnens dar.

E. Architektur.

Wenn durch die nachstehenden Zeilen eine kurze Übersicht der künstlerischen Tätigkeit auf dem Gebiete der Architektur in unserer Stadt während des vergangenen Jahres gegeben werden soll, so geschieht es an Hand einiger Beispiele, die im folgenden aufgeführt werden. Es ist hier nicht der Platz, im einzelnen Kritik zu üben, sondern nur auf die geleistete Arbeit aufmerksam zu machen; der Leser mag selber an Ort und Stelle darüber urteilen, ob Fortschritte auf dem Gebiete zu konstatieren sind.

Auch dieses Jahr wieder wurde am Marktplatz, von wo aus wir unseren Streifzug durch die Stadt antreten wollen, eifrig gebaut, und es wird dort wohl nicht sobald mit dem Bauen ein Ende haben, bis dem Platz seine endgültige Gestaltung gegeben ist.

Es ist anzuerkennen, daß sich die Behörden bestreben, dahin zu wirken, daß am hauptsächlichsten Platz der alten Stadt neben dem schönen gothischen Rathausbau und der in eigenartigem deutsch-italienischem Renaissancestil gehaltenen Fassade der Seltenzunft würdige Nachbarbauten errichtet werden.

Vor ungefähr Jahresfrist wurde vom Regierungsrat eine Konkurrenz unter Basler Architekten ausgeschrieben zur Erlangung von Plänen über die einheitliche architektonische Ausgestaltung der Fassaden des Baublockes Hutgasse-Marktplatz-Sattelgasse-Glockengasse. Es erhielten damals einen ersten Preis die Architekten Widmer & Erlacher, einen zweiten Preis Architekt Max Alioth und einen dritten Preis Architekt H. Hindermann.

In Anlehnung an den erstprämierten Entwurf sollen nun die Fassaden des genannten Baublockes durchgebildet werden.

Wo die jetzigen Neubauten stehen, zog sich die alte Häuserfront von der Ecke Hutgasse in leichter Kurve nach der Sattelgasse hinein. Diese Baulinie war bedingt durch die ehemalige höchst malerische und reizvolle durch die Verhältnisse bedingte Gestaltung des alten Marktplazes. Es sei hier noch kurz der hübschen, spät-gotischen Fassade eines der abgetragenen Häuser gedacht als interessanten Beispiels eines spätmittelalterlichen, städtischen Bürgerhauses mit Krämerladen neben der Haustüre und vielteiligen Fenstern mit fein profilierten Umrahmungen in den obern Geschossen.

Die zur Zeit dort im Rohbau fertigen Neubauten sind: links das Haus Marktplatz Nr. 18. Die Architekten La Roche, Stähelin & Co. haben hier durch die starken Horizontalen des weitvorspringenden Dachgesimses und der Balkone die große Höhenwirkung der Fassade angenehm gemildert, und ein sehr lebendiges Bild gibt der helle intensiv gelbe Saumonstein mit dem bunt bemalten Dachhimmel.

Nach der Sattelgasse hin schließen sich dann drei weitere Häuser an, Marktplatz Nr. 19 und Sattelgasse Nr. 1 und 3 (Architekt Heinrich Flügel). Diese ganze Gruppe zeigt

eine einheitliche Fassadengestaltung entsprechend dem erst-prämierten Entwurf in genannter Konkurrenz, allerdings nicht ohne wesentliche Abänderungen. Die Architektur, in hellgelblichem Dürckheimerstein ausgeführt, wirkt durch Form und Farbe sehr malerisch.

Es ist erfreulich, daß durch alle diese vier Bauten unser neuer Marktplatz wieder um ein großes Stück guter Architektur reicher geworden ist; wenn trotzdem leider kein dem alten Marktplatz ebenbürtiges Stadtbild geschaffen werden kann, so ist dies nicht die Schuld der architektonischen Durchbildung der Fassaden, sondern, wie fast überall, der Baulinienführung, deren Festsetzung noch aus einer Zeit stammt, da bei der Projektierung von Straßen eben so wenig Rücksicht darauf genommen wurde, ob der Straßenzug künstlerisch befriedigend sei, als auch, ob die verbleibenden Terrainabschnitte rationell und architektonisch günstig zu überbauen seien. Straßenanlagen wie solche zwischen dem alten und dem neuen badischen Bahnhof sind nun leider auf alle Zeiten durch Großratsbeschuß festgelegt.

Das Haus „zum Tanz“ (Architekt A. Romang) an der Eisengasse, Geschäftsräume der Firma Wormann Söhne enthaltend, hat in diesem Jahr seine endgültige Fassadenausbildung erhalten. Die dunkelgrau polierte Steinplattenverkleidung der Erdgeschosspfeiler, die starkfarbige Firmatafel, die großen Auslagefenster mit dem Vielartigen, Bunten der ausgestellten Gegenstände, dies alles wirkt auffallend und zieht den Blick des Vorübergehenden sofort auf sich; um eine günstige Übersicht des ganzen Baues zu erhalten, gehen wir am besten auf die Mittlere Rheinbrücke, von wo er im Straßenbild der Eisengasse ruhig und dominierend wirkt.

Ein Rohbau rechts in der Marktgasse fällt dem von Kleinbasel Kommenden ebenfalls sofort in die Augen, es ist der zukünftige Gasthof zur Blume in modern angehauchten Jugendstilformen, welche in der grotesken Silhouette der Giebelmauern treffend gezeichnet sind (Architekt

Pfrunder). Es wäre vielleicht bei diesem Bau etwas mehr Rücksicht auf den angrenzenden Bau der Börse geboten gewesen.

Ein großes Geschäftshaus für die Herren Gebr. Clar ist an der Marktgasse=Lanzgählein=Eisengasse im Werden begriffen (Architekt F. Stehlin). Der eine Teil davon an der Marktgasse ist im Rohbau fertiggestellt, später, nach Vollendung des ganzen Hauses, soll an dieser Stelle eingehender darüber berichtet werden.

Bevor wir unsern Weg über den Marktplatz zurück die Stadt hinauf nehmen, werfen wir einen Blick auf den neu aufgestellten Fischmarktbrunnen. Da der alte Fischmarkt als Platz ein Opfer der „Korrektion“ der innern Stadt geworden und zu einem bloßen Kreuzungspunkt von Straßenzügen herabgesunken ist, konnte der ehemalige Standort des Brunnens nicht mehr beibehalten werden. Die Frage über die Richtigkeit der jetzigen Aufstellung sei hier offengelassen, es wurde seinerzeit viel darüber verhandelt; der neue buntemalte Brunnenstoß, eine Kopie des nun im Historischen Museum stehenden Originals, ist eine handwerklich tüchtige Leistung des Bildhauers Hym.

In der Falknerstraße sei das Geschäftshaus der Firma Seligmann kurz erwähnt (Architekten Bernoulli, Wenk & Co.), das im verflossenen Jahr vollendet und bezogen wurde, eine Besprechung darüber findet sich schon im letztjährigen Bericht.

Von Architekt R. Sandreuter ist an der Streitgasse 10 ein Neubau in der Ausführung begriffen, der im gegenwärtigen Zustand vor allem durch den ansehnlich dimensionierten Unterzug über der Ladenöffnung des Erdgeschosses und Entresols auffällt. Später wird wohl ein einziges großes Schaufenster neben der Haustüre die ganze Breite der Liegenschaft in Anspruch nehmen. Über den Geschäftsräumen der untern Geschosse sind Wohnungen eingerichtet, was natürlich eine nur durch verhältnismäßig kleine Öffnungen unterbrochene Mauer an der Straßenseite bedingt. Der Architekt hat im vorliegenden Fall seine Hausteinfassade mit dem aus der Mitte

geschobenen Erker kühn auf den schweren Unterzug gesetzt, fürs Auge ohne weitere Unterstützung; über die Fassadenkomposition kann jetzt noch nicht geurteilt werden; es ist die endgültige Gestaltung abzuwarten. Wenn wir vor diesem einfachen Bau etwas länger verweilen, so geschieht es nur, um den Laien auf das architektonisch stets so schwierig zu lösende Problem aufmerksam zu machen: die Vereinigung von Geschäfts- und Wohnhaus unter einem Dach, eine eigentlich moderne Aufgabe für den Architekten, die ihn stets zu neuen Lösungen reizen wird.

Einige Schritte weiter in der Streitgasse an der Ecke der Freienstraße, finden wir ein weiteres Beispiel der eben besprochenen Häusergattung: der Eckbau Freiestraße 62 (Architekt L. Friedrich) auf einem Bauplatz von nur 67 m² Inhalt; bei einem event. Anbau längs der Streitgasse wird sich das Koulissenartige des Baues wohl verlieren.

Auch dieses Jahr dürfen wir nicht unterlassen nach dem Münsterplatz zu gehen, um zu sehen, was im Domhof unter der geschickten künstlerischen Leitung von Hochbauinspektor II Th. Hünerwadel Neues entstanden ist. Es handelt sich hier hauptsächlich um den innern Ausbau des alten Domhofes, dessen äußere Umgestaltung schon vor Jahresfrist fertiggestellt worden ist; einzig die Planierung im Hofraum selbst und die dort vor die Gebäudetrakte gelegten kleinen Terrassen sind neueren Datums.

Die beiden Monumentalbauten: das neue Verwaltungsgebäude des Schweizer Bankvereins (Architekten Suter & Burckhardt) und das Theater (Architekt F. Stehlin) sind vor kurzer Zeit ihrer Bestimmung übergeben worden. Sowohl das eine wie das andere Bauwerk ist nach seiner Bedeutung in der äußeren Erscheinung schon in früheren Berichten an dieser Stelle gewürdigt worden, und im übrigen wurde durch die Presse eingehend darüber referiert, so daß wir uns hier einer nochmaligen Besprechung enthalten können. Die meisten Leser werden übrigens schon Gelegenheit gehabt

haben, einen Blick in die vornehm und stilvoll ausgestatteten Bureau, Empfangszimmer und Sitzungssäle des Bankgebäudes zu tun, und in die, soweit dem Publikum zugänglichen, Theaterräume.

Wir nehmen unsern Weg über den St. Albigraben, einen der wirkungsvollsten und charakteristischsten Straßenzüge Basels, nach der Dufourstraße. Dort ist eine bedeutende Wohnhausanlage mit Stallungen und sonstigen Nebengebäuden im Rohbau vollendet. Ein einfaches, hohes, mit alten Ziegeln eingedecktes Walmdach über dem Hauptbau verleiht dem Ganzen ein ebenso wohnliches als großzügiges Aussehen, und die mächtige Krone einer alten Platane wirft ihre spielenden Schatten über Haus und Hof. Wir sind gespannt, wie dieses Werk von Architekt F. Stehlin weiter durchgeführt wird.

Im Brunngäßlein sei der Neubau des Schweizerischen Typographenbundes erwähnt (Architekt R. Sandreuter).

Auf dem Wäfenplatz ist endlich nach langer, und für jeden Vorübergehenden sehr unangenehmen Bauperiode Ruhe eingetreten.

Der Trambahnhof, dessen Anlage früher viel Bedenken erregt hat, wurde vollendet. Der gegenwärtige Zustand des Platzes wird wohl manchen Gegner wieder versöhnt haben und kann jedenfalls den Vergleich — wie sich ein witziger Mund äußerte — mit der früheren Botenwagenstation und dem öden „St. Jakobsfestspringbrunnen“ ruhig aushalten. Der Architekt Jul. Kelterborn hat das Stationsgebäude, das im Untergeschoß bequeme Abortanlagen, Toilettenräume, die Heizung usw. und im Erdgeschoß einen geräumigen Wartesaal, ein Bureau mit Aufenthaltszimmer für das Personal enthält, möglichst in die Umgebung, die im ganzen wenig Beziehung mehr zum alten Basel hat, hineinzupassen versucht. Der in einfachen, modernen Formen gehaltene kreuzförmig angelegte Bau ist in hellen Haussteinen ausgeführt; das in Eisenbeton konstruierte Dach mit Schiefer eingedeckt; Glasvordächer und

der lange überdachte Perron gewähren beim Abwarten der Züge Schutz gegen ungünstige Witterung.

Wie schon im vorletzten Jahr ist auch im verflossenen eine wenig rege Bautätigkeit im St. Albanquartier zu konstatieren. Durch die Notiz im letzten Jahrbuch und durch die Verhandlungen an maßgebender Stelle ist bekannt, daß der alte Lezigturm wieder in guten Stand gestellt wurde und seine Umgebung eine dem malerischen Bauwerk entsprechende Umgestaltung erfahren haben soll. Leider ist diese Umgestaltung der Umgebung hier nicht günstig ausgefallen und mag für die Zukunft als Warnung dienen.

Wenige Schritte die Engelgasse hinaus treten wir vor eine freundliche und wohnlich blickende Fassade mit grünen Ausgelegeladen; es ist das gänzlich umgebaute Wohnhaus Nr. 7; der durch einen Giebel gekrönte neue Dachaufbau bildet einen diskreten Schmuck des Außern (Architekten La Roche, Stähelin & Co.).

Erst wenn wir die ganze Engelgasse hinausgewandert und links in die Wartenbergstraße eingebogen sind, treffen wir eine weitere Baustelle. Die beiden neuen Einfamilienhäuser Nr. 17, durch die Architekten Bernoulli, Wenk & Co., Nr. 19, durch den Schreiber dies erstellt, mit einheitlich gebildeten Fassaden, wirken lebhaft durch die farbige Behandlung des Außern sowohl der Straßen- als auch der Gartenseiten; einen etwas ländlichen Zug, der aber dort an der Peripherie der Stadt berechtigt erscheint, tragen die vor kurzem bezogenen Häuser an sich.

Gegenüber ist eine Gruppe von fünf Einfamilienhäusern nach Entwürfen der Architekten Suter & Burdhardt im Bau. Die Fassaden sind in einem etwas frei behandelten Louis XVI. Stil gehalten; das Dach ist mit den jetzt sehr beliebten dunkelbraun engobierten Biberschwänzen gedeckt; es wird dieses Ziegelmaterial von den Ziegeleien seit einiger Zeit in verschiedenen Farbnuancen hergestellt.

Eine weitere interessante Baugruppe bildet die neue Reitbahn mit Stallgebäuden für die Reitbahngesellschaft St. Jakob

an der Großpeterstraße, ausgeführt durch die Architekten Bernoulli, Wenf & Co.

Ueber die Mönchensteinerbrücke führt uns der Weg ins Gundeldingerquartier, östlich der Thiersteinerallee bis zum Dreispitz sieht man an verschiedenen Orten Neubauten entstehen, meist einfache Miethäuser; weiter durch die schattige Gundeldingerstraße, wo der Bestand von alten Bäumen den Spaziergänger immer wieder erfreut, vorbei an den sich gegen die Höhe des Bruderholzes hinaufziehenden ausgedehnten Gartenkomplexen der dortigen Landgüter, suchen wir am Batterieweg die noch nicht ganz fertiggestellten Einfamilienhäusergruppen auf, erstellt nach Entwürfen von Architekt E. Heman. Eine weitere Gruppe von Architekt Mallebrein findet sich am Amselweg. Es ist durch diese Art Villenkolonie ein hübscher Anfang gemacht worden zur weiteren Bebauung des durch seine landschaftlich schöne Lage ausgezeichneten Bruderholzplateaus. • Der Neubau, den der Allgemeine Konsumverein für sein Milchgeschäft durch Architekt R. Pfrunder errichten ließ, ist nun vollendet. Das stattliche Magazin-gebäude wird durch einen weiten Hofraum auf drei Seiten umgeben; weite Einfahrten an der Sempacherstraße und Gempenstraße vermitteln einen ungehinderten Verkehr aller Fuhrwerke, und auch das alte Wohnhaus gegen den Winkelriedplatz hat ein neues Kleid erhalten. Die ganze Anlage entbehrt nicht eines großartigen und imposanten Zuges, wie er solchen großen industriellen Anlagen, sofern sie mit architektonisch gutem Geschmack, wenn auch nur als reine Nutzbauten ausgeführt, eigen ist. Im vorliegenden Fall ist durch den stark farbigen Fuß viel zu einem günstigen Aussehen getan.

Erwähnenswert ist in dieser Gegend noch der Neubau der Aktienbrauerei Feldschlößchen, Hochstraße Nr. 89, als Abschluß der linken Häuserreihe gegen die zukünftige Bruderholzstraßenbrücke. Das Haus enthält im Parterre Wirtsstube mit Nebenzimmer, gegen die Bahn ist ein kleines Gärtchen gelegen, in den obern Etagen sind Wohnungen (Architekt R. Sandreuter).

Ein kleines Werk von Architekt J. Kelterborn, im Auftrage des städtischen Elektrizitätswerkes entworfen, sei hier nicht vergessen, die Transformatorstation auf dem Winkelriedplatz. Wieder ein hübsches Beispiel dafür, daß auch untergeordnete kleine Bauten und irgendwelche, dem öffentlichen Bedürfnis dienende Objekte, wie Platsfsäulen, kleine Brunnen, elektrische Leitungsmafen usw. usw. gegebenenfalls wohl wert sind, mit etwas gutem Geschmack ausgeführt zu werden; wie beleidigend solche Sachen oft wirken, kann man in unserer lieben Stadt Basel auf Schritt und Tritt erfahren.

Ein großes Wohnhaus mit drei Logis wurde an der Dornacherstraße Nr. 37 von der Firma J. Stamm-Preiswerk Wwe. erbaut. Es mag von Interesse sein, zu erfahren, daß der ganze Bau in Eisen und Beton erstellt ist; der stark farbige, gelbe Fassadenputz ist als grober Kellenwurf aufgetragen, und die Holzteile am Außern sind lebhaft bemalt.

Über den Viadukt wenden wir uns dem äußern Steinen-, dem Spalen- und St. Johannquartier zu. Bei der Pauluskirche ist man immer noch rege mit Bauen beschäftigt, aber doch Jahr für Jahr weiter nach außen; nahe dem Ring sind nur noch wenige Baupläze frei.

Vor allem fällt das große Eßgebäude (Architekten Gebr. Stamm) südlich der Zufahrt zum Viadukt auf, welches im leztjährigen Bericht seine Würdigung fand; es ist nun bewohnt, und im Erdgeschof sind die Ringhallen mit Erfrischungsraum, ein Zweiggeschäft der Zentralthallen, installiert, eine kleine Terrasse auf dem Vorgartenareal ladet im Sommer zum Verweilen ein.

Eine wirkungsvolle Baugruppe wird nach seiner Vollendung das Doppelhaus Ecke Paulusgasse und Arnold-Böcklinstraße von Architekt A. Romang bilden.

Ein großes, einfaches, mit roten Ziegeln gedecktes Mansardendach, weißer körniger Putz und stark gelbe Haussteinpartien verleihen den drei Einfamilienhäusern Arnold-Böcklinstraße Nr. 38—42 mit den beiden flankierenden Erkern und

mit der durch wenig plastischen Schmuck ausgezeichneten Haustüre des Mittelhauses ein freundliches Aussehen (Architekten Bernoulli, Wenk & Co.).

An der Neubadstraße fesseln die beiden, jetzt fertiggestellten Häuser von Architekt Dettwiler durch die farbigen Fassaden den Blick, und sehr ansprechend wirkt das Einfamilienhaus Nr. 5 von Architekt Neukomm mit der heimeligen Fensterreihe im ersten Stock und den drei koketten Dachlukern.

Verschiedene weitere Bauten in dortiger Gegend, teils erst begonnen, teils schon eingedeckt, sind an der Therwiler-, Arnold Böcklin-, Neubad-, Bundes-, Kluser- und Rütimeyerstraße in Ausführung begriffen und versprechen nennenswerte Beispiele für das nächste Jahrbuch zu werden, wo dann auch die zukünftige Eigenheimkolonie an der Reiterstraße hinter der Schützenmatte ihre Würdigung finden wird.

Von der äußern Bachlettenstraße herunter, über das grüne Dach der Raubtier- und Amphibienbehausung weg, erblicken wir im Zoologischen Garten ein im Rohbau fertiges neues Tierhaus; es sollen dort Antilopen und — wie es heißt — auch Giraffen ihre Unterkunft finden. Die Pläne dazu wurden durch Architekt F. Stehlin und Ingenieur E. Riggenschach ausgearbeitet.

Beim Hasenberg, an der Holbeinstraße, bilden die neuen Wohnhäuser der Gebr. Stamm, vornehmlich das südlichste Haus mit seinem runden, turmartigen Vorbau einen günstigen Abschluß der Feierabendstraße; wie wertvoll solche geschlossene Straßenbilder sind, zeigt dieser Fall deutlich, wo ein bisher ziemlich monotoner Straßenzug durch einen einfachen Bau als Abschluß das Langweilige des früheren Aspektes verloren hat; ein bekanntes, aber bei der Anlage der Stadterweiterung in den letzten Jahrzehnten leider wenig berücksichtigtes Faktum.

Durch die Synagoge dem Vorübergehenden einstweilen noch ganz verdeckt, baut an der Leimenstraße die israelitische Gemeinde ein Gemeindehaus mit Betsaal und Abwärtwohnhaus (Architekt F. Stehlin). Im nächsten Jahr soll das

Gemeindehaus durch Abbruch des Hauses Eulerstraße 6 freigelegt werden.

Kommen wir dann wieder hinaus an den Spalenring und verfolgen diesen weiter, so fallen uns dort vor allem auf: der Neubau Ecke Spalenring-Thannerstraße und derjenige an der Hornstraße, welcher sich einstweilen durch seine ansehnlichen Dimensionen und die eigenartige Anlage — der Grundriß bildet eine gegen Süden offene Hufeisenform, wobei der verbleibende Hofraum im Erdgeschoß durch Geschäftsräume überbaut ist — auszeichnet. Im übrigen sind diese Bauten noch nicht so weit vorgeschritten, daß sie schon dieses Jahr für uns in Betracht fallen.

Der reiche Schulhausbau an der Straßburgerallee von Architekt Hochbauinspektor J. C. Leisinger, mit seinem hochragenden, in wertvollem schönen Kupferblech erstellten Uhrturm und den letzten Sommer noch angebauten Vorhallen ist nun bald vollendet und wird ein sprechendes Zeugnis für unsere hohen Behörden werden, wie sehr weitgehend ihre Fürsorge für die liebe Jugend ist.

Etwas beschränkter in den Mitteln war man bei dem Neubau eines Chemiegebäudes für die Universität der Stadt Basel; die neuen Laboratorien helfen nun einem seit Jahren schreienden Bedürfnis der in unserer Stadt Chemie studierenden ab. Man war diese Tat dem guten Ruf der alt ehrwürdigen Schweizerischen Universität, die nun ihr 450jähriges Jubiläum feiert, und der Wissenschaft überhaupt schuldig. Architekt Th. Hünerwadel hat mit Geschick und mit großer Zurückhaltung eine in Form, Farbe und Material befriedigende Lösung der wohl etwas undankbaren und trockenen Aufgabe gefunden. Es ist ein einfacher Putzbau mit flachem Dach. Schwach vorstehende Rippen, wenige flache Putzornamente, ein rings unter dem stark vorstehenden steinernen Dachgesims durchlaufender Zahnschnitt und die grüngestrichenen Sprossen der Fenster beleben die Umfassungsmauern. Hübsch sind die beiden Vorhallen mit ihrer in Kunstkalkstein einfach gehaltenen Architektur, wo als plastischer

Schmuck je zwei Reliefs von Bildhauer Guttnecht, die Porträtköpfe der vier hochverdienten Chemiker Schönbein, Berzelius, Wöhler und Liebig, angebracht sind.

Bei der Gasfabrik werfen wir einen Blick in die durch Architekt J. Kelterborn erweiterte Halle des Elektrizitätswerkes, im Äußern ein anspruchsloser Neubau, wo mit der Zeit ein imposanter Innenraum geschaffen worden ist, der in seiner Längenausdehnung diejenige des Münsters vom Eingang bis zur hintersten Chormauer übertrifft.

Die Fähre bringt uns hinüber zum Kleinbasel, und wir wollen gleich hinaus zum Inselnenschulhaus von Architekt Hochbauinspektor II Th. Hünerwadel, dem besten Bau, der dies Jahr durch unser Hochbauamt fertiggestellt wurde; das Schulhaus wurde im letzten Frühjahr bezogen und ist im letztjährigen Bericht nach seiner architektonischen Bedeutung gewürdigt worden.

Ein weiteres Werk unseres Hochbauinspektors II erhebt sich am „Wiesendamm“, linksseitig des Flusses zunächst der Kleinhüningerstraße: das Brausebad und die Waschanstalt Kleinhüningen, ein seinem Zweck nach in Grundriß, Aufbau und Ausstattung durchgeführter Bau; in richtiger Ökonomie der Mittel, darum gut und angenehm wirkend. Längs der Straße, über einem Kalksteinsockel von unregelmäßiger Rustika geben der gelbliche Verputz, die grünen Aufschlagläden, das rote Ziegeldach mit dem rotgestrichenen Holzwerk der Dachfenster und Gesimse einen guten, farbigen Effekt. Auch die Silhouette der über beiden Gebäudetrakten verschiedenartig ausgebauten Dächer ist durchaus befriedigend, wie übrigens der ganze bauliche Aspekt.

Auf dem Terrain der Großherzogl. Badischen Bahn von der Landesgrenze jenseits der Wiesenüberbrückung bis hinaus gegen das Grenzacherhorn nehmen die Erdumwälzungen ihren Fortgang; nur der Eingeweihte kann sich ein deutliches Bild davon machen, was dort um diese Dämme, Granitbrücken und Betonmassen herum werden soll. Zur Wiesenüberbrückung ist durch eine imposante Gitterbrücke der Anfang gemacht worden.

Auf dem aufgefüllten Terrain neben der Linie der Bad. Bahn an der Hochbergerstraße, bei dem ehemaligen „Augustinerholz“, erheben sich die Gebäulichkeiten des neuerrichteten Färbereietablissemments Jos. Schetty Söhne, die ganze Anlage langgestreckt von Süden nach Norden, ein monumentales Zeugnis für die noch bestehende Lebensfähigkeit der Basler Industrie auch innerhalb der engen Grenzen ihres heimatlichen Gebietes. Wie der Anblick für den von der Freiburgerstraße her dem Eingang, einer rundbogig überdeckten Pfeilerhalle, sich Nähernden ein durchaus wohlthuender ist, so bietet auch die lange Front nach Westen, die eigentliche Fassade des Etablissemments, nichts von dem Unschönen früherer ähnlicher Anlagen (Architekt P. J. Manz).

Sonst ist in Kleinbasel wenig gebaut worden seit letztem Herbst, und so wenden wir uns wieder dem Rheine zu; das Hotel Krafft hat durch Architekt Neukomm einen Umbau erfahren, es gehört dazu auch die einfache Automobilgarage mit darüberliegenden Wohnungen im Schafgäßlein.

Von der Steinwüste am ehemaligen Säbergäßlein wollen wir schweigen; es ist dort erst ein einziger Neubau, Ochsen-gasse 17, erstanden.

Wir treten hinaus an den untern Rheinweg, wo Architekt Max Ohafen zwei Einfamilienhäuser, Nr. 38 und 40, die als Teil einer späteren Gruppe vorgesehen sind, gebaut hat. Haussteinlisenen an den Kanten, ein kleiner Erkervorbau und schmiedeiserne Balkongitter bilden den architektonischen Schmuck der Fassaden; ein hohes mit dunkel engobierten Ziegeln gedecktes Dach mit braungestrichenem Gesims, grüne Klappläden und heller Rippbesenwurf verleihen den beiden Häusern ein wohlliches Aussehen.

Wenden wir den Blick hinüber nach dem leider durch verschiedene minder nennenswerte Bauwerke der letzten zehn Jahre in seinem großartigen Gesamtaspekt unvorteilhaft umgebauten Großbasler Ufer, so bemerken wir zu unserer angenehmen Überraschung, daß der alte Seidenhof ein-

gerüstet ist und von seinen jetzigen Besitzern einer gründlichen Renovation unterzogen wird. Es ist sowohl diese Wiederherstellung wie die vor wenigen Jahren unternommene des prächtigen Ramsteinerhofes ein wahrhaft gemeinnütziges und nicht hoch genug anzuschlagendes Werk auf dem Gebiet der Erhaltung schweizerischer Kunstdenkmäler; denn es ist leider die Tatsache noch gar wenig anerkannt, daß solche Bauten, Leistungen eines früheren künstlerischen Schaffens, nicht der Willkür eines Einzelnen unterworfenes Besitztum sein sollten, da sie geistiges Nationaleigentum sind. So wird der malerische Seidenhof, wie er hoch über den Fluten des Rheines stolz nach dem Schwarzwald hinüberschaut, weiterhin, wie in früherer Zeit, ein Wahrzeichen der Schiffleute sein, die nun neuerdings dazu berufen sind, der Stadt Basel frisches, reges geschäftliches Leben zu bringen.

